

Herborner Tageblatt.

Er erscheint an jedem Wochentage
abends. Bezugspreis: Viertel-
jährlich ohne Botenlohn 1.40 M.

Organ für den Vulkreis und den Westerwald.

Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigen kosten die kleine Zeile
15 Pfennig. — Bekanntheit
Zeile 40 Pfennig.

Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7.

Fernsprech-Anschluß Nr. 20.

No. 24.

Samstag, den 29. Januar 1916.

73. Jahrgang.

Amerikanischer Besuch.

Just in dem Augenblick, da für die neutralen Staaten wieder einmal ein besonders kritischer Augenblick in ihren Beziehungen zu Großbritannien gekommen ist, hat der Vertrauensmann des Präsidenten Wilson seinen Fuß auf Berliner Boden gesetzt. Oberst House, von dem man sagt, daß er allerlei heikle Missionen nach Europa übernommen habe, wird sich jetzt auch in der deutschen Reichshauptstadt persönlich von dem wahren Stande gewisser Dinge überzeugen und dann wieder über Paris und London nach Amerika zurückkehren. Man kann es nur bedauern, daß seine Zeit es nicht gestattet, auch nach Kopenhagen, Stockholm und Christiania einen Abstecher zu machen; die dortigen Regierungen haben gerade jetzt mehr als je auf dem Herzen, was auch den leitenden Herren in Washington nicht gleichgültig sein kann. Aber wenn er will, kann Oberst House alles, was nützlich schließlich auch in Berlin erfahren.

Den Sorgen der skandinavischen Länder hat der schwedische Ministerpräsident erst in diesen Tagen in der Kammer den öffentlichen Ausdruck gegeben. Ihre natürliche Bewegungsfreiheit wird durch die britische Seewillkür schon jetzt in rücksichtsloser Weise eingeschränkt, und da Asquith und Genossen sich als unfähig erwiesen haben, dem heftigen Treiben der verächtlichen Northcliffe-Presse auf die Dauer Widerstand zu leisten, muß man darauf gefaßt sein, daß ihr jetzt auch die weitere Verschärfung der Blockade zugestanden wird, nach der sie so stürmisch verlangt. Schon ist das Unterhaus mit einem entsprechenden Antrage vorangegangen, und Sir Edward Grey wird sich in dieser Woche dazu im Namen der Regierung äußern. Der schwedische Ministerpräsident hat zweimal mit großem Ernst vor seinem Volke betont, daß Ereignisse eintreten könnten, die es dem König unmöglich machen könnten, den kriegerischen Ereignissen noch länger fernzubleiben, was sein heiliger und aufrichtiger Wunsch sei. Dabei kam er einzig und allein an England gedacht haben, da die russische Gefahr augenblicklich für Schweden mehr in den Hintergrund gerückt ist. In der Tat besteht auch nirgends ein Zweifel darüber, daß eine Verschärfung der Blockade nicht sowohl verlangt wird, um Deutschlands Hungerrichtung nun doch noch zu erzwingen, sondern daß sie den neutralen Staaten das Leben bis zur Unentzählbarkeit erschweren und sie auf diesem Wege in die Arme des Bismarckverbandes hineintreiben soll. Damit wäre aber ihre Unabhängigkeit dauernd, nicht nur bis zur Entsendung dieses Krieges, dahin, und gegen diese Entwicklung bündelt sich das schwedische Unbehagen auf das heftigste auf. Daß die neutralen Staaten dabei der englischen Regierung mit gutem Gewissen gegenüberstehen, muß jetzt sogar in London offen zugegeben werden. Das dortige Pressebureau tritt in einer ausführlichen Erklärung allen jenen Ein- und Ausfuhrzahlen, mit denen in den Zeitblättern der Feldzug namentlich gegen Dänemark betrieben worden war, entgegen und weist Punkt für Punkt nach, daß nur Unwissenheit oder Böswilligkeit bei ihnen die Fälschung geführt haben kann. In der Statistik der „Morning Post“ über die Ausfuhr von Amerika werden z. B. durchweg die neutralen Länder mit den anderen kriegführenden europäischen Ländern zusammengepackt, so daß in sämtlichen statistischen Angaben die Einfuhr nach den kriegführenden Ländern, wie Italien, Rußland und dem Balkan, mit einbezogen wurden.

und der der Zunahme der Einfuhr von amerikanischem Speck in Holland wurde die Einfuhr der belgischen Hilfskommission mit eingerechnet. Die Erdbebung der „Daily Mail“ über Dänemark gründet sich hauptsächlich auf eine Statistik über die dänische Einfuhr in dem Blatte „Boersen“. Dem gegenüber beweist der amtliche Bericht, daß „Boersen“ auch die von den Engländern angehaltenen, für Dänemark bestimmten, aber nicht dort hingelangten Ladungen zu der dänischen Einfuhr gerechnet hat. Andererseits ist aber gar nicht in Rechnung gezogen worden, worauf das amtliche Pressebureau ebenfalls hinweist, daß die neutralen Länder infolge des Krieges gezwungen waren, die frühere Einfuhr aus Rußland und Zentralasien durch Einfuhr von anderen Weltteilen zu ersetzen. Ein köstliches Beispiel für die Unrichtigkeit der Siffern der „Daily Mail“ ist folgendes: Das Blatt erhöht die Prozentzahl der Einfuhr regelmäßig um 100 Prozent. Eine vernünftige Kritik der angeblichen Enthüllungen der „Daily Mail“ und der „Morning Post“ ist kaum denkbar, als diese amtliche Richtschnur. Wird aber die englische Regierung zu einem glatten Nein gegenüber dem Mann, dessen Forderungen sie sich bisher immer nach mehr oder weniger langem Sträuben unterworfen hat, den Mut haben?

Daß die Augen der Neutralen sich in erster Reihe, wenn sie nach Hilfe gegen England Umschau halten, immer nach Amerika richten, ist nur zu begreiflich; aber mit der Zeit werden sie doch wohl eingesehen haben, daß jeder sich selbst der nächste ist und daß man auch in der neuen Welt zurzeit für Sentimentalitäten keinen Sinn hat. Wer also seine Zukunft sichern will, muß selbst den Mut zur Tat haben. Oberst House hat überdies in Europa genug zu tun. So soll er, wenn anders die „New Yorker Handelszeitung“ recht unterrichtet ist, einmal das Vorhandensein von Friedensstimmungen in den kriegführenden Ländern untersuchen, dann die Differenzen beilegen, welche zwischen den amerikanischen Botschaftern in London, Berlin und Wien bestehen und namentlich den Überseer des Herrn Bage in London etwas zurecht, der sich seinen Kollegen in Europa gegenüber eine Art von Oberzensur ihrer Geschäftsführung angemaßt haben soll, natürlich im Sinn und Geiste der Bismarckverhandlung. Daneben soll der Oberst sich auch besonders um die deutsch-amerikanischen Beziehungen kümmern und festzustellen suchen, ob hierzulande nur gegen Wilson oder gegen das amerikanische Volk als solches Mißstimmung herrscht. Und endlich soll er unserer Regierung begreiflich machen, warum man in Washington immer noch die Überwachung der drahtlosen Verbindung nach Berlin für nötig halte. Für einen Aufenthalt von wenigen Tagen ein ganz anständiges Programm. Aber die Amerikaner wissen ja manche Dinge möglich zu machen, für die wir armen Mitteleuropäer nun einmal nicht hinreichend begabt sind. Vielleicht wird also Oberst House auch für die Schmerzen und Nöte der Neutralen noch etwas Zeit und Mühe erübrigen können.

Der Krieg.

Bei Neuville ist es den deutschen Truppen gelungen, die Erfolge der letzten Tage erfreulich zu erweitern und alle französischen Versuche, sich der entrissenen Gräben wieder zu bemächtigen, zu vereiteln.

Eine weitere Stellung bei Neuville erstürmt.
Großes Hauptquartier, 27. Januar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

In Verbindung mit einer Beschießung unserer Stellungen im Dünengelände durch die feindliche Landartillerie belegten feindliche Monitore die Gegend von Westende mit ergebnislosem Feuer. — Beiderseits der Straße Vimy-Neuville führten unsere Truppen nach vorangegangener Sprengung die französische Stellung in einer Ausdehnung von 500 bis 600 Metern, machten 1 Offizier, 52 Mann zu Gefangenen und erbeuteten ein Maschinengewehr und drei Minenwerfer. Nach fruchtlosen Gegenangriffen des Feindes entspannen sich hier und an den anderen in den letzten Tagen eroberten Gräben lebhafteste Sandgrabenkämpfe. — Die Stadt Lens lag unter starkem feindlichen Feuer. — In den Argonnen zeitweise heftige Artilleriekämpfe.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Abgesehen von erfolgreichen Unternehmungen kleinerer deutscher und österreich-ungarischer Abteilungen bei der Seeresgruppe des Generals v. Binsingen ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Nichts Neues.

Oberste Seeresleitung. Amtlich durch das B. L. V.

Oesterreichischer Tagesbericht.

Die Entlassung der Montenegriner.

Wien, 27. Jan. (B. L. V.) Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Gestern ließ die Kampftätigkeit allgemein nach. Bei Oslavija brachte unser Geschützfeuer noch 50 Ueberläufer ein.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

In allen Teilen Montenegros herrscht, ebenso wie im Raume von Stutari völlige Ruhe. Der größte Teil der montenegrinischen Truppen ist entwaffnet. Die Bevölkerung verhält sich durchaus entgegenkommend.

Wien, 27. Jan. Obgleich sich die Presse einzelner feindlicher Mächte noch immer bemüht, auszukosten, der König Nikolaus sei mit der Kapitulation Montenegros nicht der Stimmung und dem Willen seines Landes gefolgt, läßt sich die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß die Entwaffnung der montenegrinischen Soldaten bereits zum größten Teil vollzogen ist. Das Armeekommando veröffentlicht heute das historische Aktenschild, das die Bestimmungen über die Waffenstreckung des montenegrinischen Heeres enthält und die Unterschrift unserer und der montenegrinischen Bevollmächtigten trägt. Jetzt wird die Ententepresse schließlich doch an das freiwillige Aufgeben Montenegros aus dem Bismarckverband glauben müssen. Unsere Soldaten werden in allen Teilen Montenegros freundlich, mitunter sogar mit einer gewissen Herz-

Um Herd und Vaterland.

Kriegsroman von Magda Krost.

16. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

Die Dunkelheit des Abends war bereits hereingebrochen, da regte sich der Verwundete und schlug die Augen auf. Erstaunt blickte er um sich, konnte sich aber keine Rechenschaft darüber abgeben, wo er sich eigentlich befand. Da trat der Förster herein. Als er sah, daß der Verletzte das Bewußtsein wieder erlangt hatte, näherte er sich ihm rasch. Fremdblick teilte er ihm mit, daß zwei Leute seiner Kompagnie ihn vom Schlachtfeld hierhergetragen hätten, und daß er hier abwarten solle, bis die Sanitäter ihn abholen würden. Dann berichtete er von dem großen Sieg der Deutschen. Schließlich fragte er vorsichtig nach dem Namen des Verwundeten und ob er wünsche, daß Nachricht an die Angehörigen gegeben würde. Er hoffe, daß das Postamt unten im Dorf noch in Tätigkeit sei, und daß man von dort aus eine Botschaft weitergeben könne.

Günther von Terring war zwar noch recht matt, aber er konnte doch soviel erzählen, er hätte noch vor wenigen Tagen mit der Feldpost einen Brief erhalten, worin seine junge Frau ihm mitgeteilt habe, daß sie bei ihrem Vater und ihrer Stiefmutter in Münsterwald weile. Dort besäße sein Schwiegervater ein großes Sanatorium. Wenn der Förster dorthin Nachricht geben wolle, würde er ihm dankbar sein. — Aber Werner Fuchs mußte mehr erfahren!

Während er dem Gast eine Stärkung reichte, bat er um die genaue Adresse. Da griff Günther von Terring in die Brusttasche seiner Uniform und reichte dem Förster den Brief. Ein Leuchten der Befriedigung glüht über das Gesicht des Alten. Der Brief war fast vierzehn Tage alt — und da, ganz am Schluß, stand ja ein Gruß von Regines. Günther von Terring mußte nichts von den letzten Ereignissen in Münsterwald. Lob und Dank der Feldpost, die so schön langsam war!

„Weißt du“, rief er, ohne die freudige Bewegung seiner Stimme verbergen zu können, „komm herein, unter Gast ist was!“

Da verstand Regine, daß Terring noch nichts wußte. Schüchtern und ängstlich trat sie herein, den Blick zu Boden gesenkt.

Allerdings — Günther von Terring war erstaunt, aber rasch. Fast vergaß er, ihr die Hand zu reichen.

Welche Ähnlichkeit! sagte er, wie erklärend und um Entschuldigung bittend fügte er hinzu: „Verzeihen Sie, ich war so überrascht durch die Ähnlichkeit des jungen Mädchens mit einer mir nahestehenden Dame, daß ich ganz vergaß, Ihnen beiden für Ihre überaus freundliche Fürsorge von Dingen zu danken. Ich möchte nur wünschen, daß ich bald abgeholt würde, um Ihnen nicht länger zur Last zu fallen.“

Aber davon wollte der Förster nichts hören. Er erklärte ihm, daß er sich ganz wie zu Hause fühlen solle; nur müsse er mit dem fühlbar nehmen was sie gerade da hätten, denn der Krieg hätte sie schon seit Tagen von der Außenwelt abgeschnitten.

Dann half der Förster seinem Gast beim Auskleiden, und bald lag der junge Offizier in tiefem Schlummer. Zunächst umfing ihn der tiefe Schlaf der Erschöpfung, dann aber stellte sich heftiges Fieber ein, und Regine und der Förster verbrachten wachend die Nacht, um für ihn zu sorgen.

Gegen Mittag des kommenden Tages kam die Ambulanz und holte Terring ab, um ihn in eines der Feldlazarette zu bringen. Schwach und matt, aber mit Worten herzlichen Dankes verabschiedete sich der Verwundete.

Langsam blickte Regine der Bahre nach. In ihrem Herzen tobte, seitdem Terring ins Forthaus gebracht worden war, die wildeste Unruhe. Zunächst hatte sie sich vor der Entscheidung gefürchtet, dann aber, als durch den glücklichen Zufall des Försters diese Gefahr beseitigt war, wuchs die Sehnsucht nach dem über alles geliebten Gatten von neuem in ihr empor. Jetzt war Terring wieder fort, und mit ihm ging auch die Hoffnung, jemals wieder nach Münsterwald zurückzukehren zu können. Allerdings, der Professor hatte ja gesagt, er wolle sie nicht mehr sehen. Was hatte sie eigentlich noch erwartet? Sie war töricht gewesen, einen Gedanken zu nähren, der sich doch niemals verwirklichen konnte. Sie mußte weiter einsam bleiben. Einsam? Ja, war sie denn einsam? Hatte sie nicht diesen gütigen alten Mann gefunden? Aber ihren Untand erschöpfen wollte sie sich eifrig dem Zimmer zu und trat dicht an Werner Fuchs heran. „Günther ist fort“, begann sie ängstlich, schüchtern zu ihm aufblickend. „was soll nun werden?“

Der Alte lachte frohlich auf: „Na, was denn? Du bleibst eben mein Töchterchen, Regine! Wenn du nur willst. Nur Regine sollst du wieder heißen. Der Name Wirtke will mir doch nicht so recht über die Lippen.“

Günther von Terring war inzwischen im nächsten Feldlazarett eingetroffen. Man hatte seine Verletzung sofort als nicht gefährlich erkannt. „Immerhin“, meinte der Stabsarzt gutmütig, „schlecht hätte es Ihnen dennoch gehen können. Und wenn Ihre Leute Sie nicht rechtzeitig gefunden hätten und Ihnen nicht rechtzeitig fachverständige Pflege zuteil geworden wäre, dann wären Sie jetzt ein toter Mann. Statt dessen, Herr Oberleutnant, werden wir Sie gleich morgen abtransportieren, denn wir brauchen Platz hier für die Schwerverwundeten, die immer noch in großen Transporten hier eintreffen.“

So wurde Günther von Terring bereits am nächsten Morgen nach dem Hauptlazarett in Stralsburg gebracht. Von dort aus gab er auch sofort Nachricht nach Münsterwald.

Lore erhielt diesen Brief ihres Gatten gleichzeitig mit dem des Försters Fuchs, der ihr mitteilte, ihr Gatte wünsche sie wissen zu lassen, daß er die letzte Schlacht glücklich überstanden habe, wenn er auch verwundet sei.

„Ich reise sofort zu ihm, Vater“, sprach Lore. „Wirst du mich begleiten?“

Doch der Professor lehnte ab. Er müsse in Münsterwald bleiben, seine Gegenwart hier sei wegen der täglich durchrückenden Truppen durchaus notwendig. Auch könne Münsterwald ja jeden Augenblick als Lazarett eingerichtet werden.

Aber das alles war nur ein Vorwand. Im Grunde seines Herzens vermochte er es nicht zu ertragen, die beiden Glücklichen zu sehen, die sich wieder gefunden waren, nach den langen Zweifeln der letzten Zeit. Lore würde dem Wiedergefundenen um den Hals fallen, mit aller Leidenschaft ihrer Liebe, und er würde daneben stehen mit dem nagenenden Herzen im Herzen, denn er hatte sein Weib für immer verloren.

Benige Tage erst wollte Günther von Terring im Stralsburger Lazarett, als ihm Besuch gemeldet wurde. Sein Befinden hatte sich erfreulich gebessert, die Kopfweh heilte gut, und auch das Fieber war gesunken. Nur eine große Schwäche war infolge des starken Blutverlustes noch zurückgeblieben.

lichkeit begrüßt. Der Vorgang der Entwaflung ging glatt von statten. Im ganzen Lande und in Statari verhält sich die Bevölkerung ruhig und friedlich. (Ziff. Stg.)

Volkserhebung in Südalbanien.

Gegen Serben und Italiener.

Die italienische Presse bringt Nachrichten aus Durazzo, die die Lage der Italiener und Serben in Albanien im trübsten Lichte erscheinen lassen.

Infolge des Gerüchts vom Herannahen der Österreicher sei ganz Südalbanien in Gärung. In Kavaja nehme die Bevölkerung eine drohende Haltung gegen die Italiener ein. In den Bezirken südlich Berat seien die toskanischen Stämme in vollem Aufruhr, sie hätten die Stadt Berat besetzt und eine provisorische Regierung eingerichtet. Alle Serben, deren man habhaft werden konnte, seien niedergemetzelt.

Wie weiter gemeldet wird, versuchten die überlebenden Serben über Korica auf griechisches Gebiet zu entkommen. Die Verbindung nach Durazzo und Valona sei gefährdet.

General Bulotitsch hat sich ergeben.

Der montenegrinische General Bulotitsch, von dem die Ententeblätter behaupteten, daß er den Kampf gegen die österreichisch-ungarischen Truppen fortsetze, hat sich nebst zwei anderen Generalen dem k. u. k. Kommando in Danilovgrad gestellt.

Ein japanisches Geschwader im Mittelmeer.

Die neuliche Meldung, daß japanische Kriegsschiffe nach dem Suezkanal unterwegs seien, wird durch römische Berichte bestätigt und in folgender Nachricht aus Basel näher erläutert:

Aus Tokio wird berichtet, daß das nach Marseille entsandte japanische Geschwader zum Schutze einiger wichtiger Frachten dienen soll. Die Kriegsschiffe begleiteten auf der Hinreise ein Konvoi von Handelsdampfern.

Augenscheinlich handelt es sich nur darum, daß japanische Kriegsschiffe wertvolle Frachten gegen Angriffe von Unterseebooten decken sollten. Jubelstimmen in italienischen Blättern, die auf eine Beteiligung der Japaner an den Kämpfen im Mittelmeer gestimmt sind, haben sich grundlos triumphiert.

Alessio und San Giovanni besetzt.

Der Vormarsch der Österreicher von Stutari aus ist nach italienischen Berichten schnell vorwärtsgewand. Römische Blätter melden:

Die Österreicher haben am 26. Januar mit starken Abteilungen Alessio und San Giovanni die Medina besetzt. Sie sollen bereits bis zum Jemischah vorgekommen sein.

In Mittelalbanien sind nach der gleichen Quelle die ersten Verbände von Stutari geschickten Kolonnen aufgetaucht. Aus Tirana wird ein bei Elbasan erfolgter Zusammenstoß albanischer Truppen unter Essad-Pascha mit der bulgarischen, von Drida vorstoßenden Vorhut gemeldet. Die schwierige Lage in Albanien und die Balkanereignisse bilden den Gegenstand eines außerordentlichen Ministerrats in Rom, dem man große Bedeutung beimißt.

Die Engländer in Aden hart bedrängt.

Aber Kairo treffen Nachrichten aus Aden ein, nach denen sich die Engländer dort in einer hartbedrängten, gefährdeten Lage befinden, was bisher stets geheimgehalten wurde. Infolgedessen wird gegenwärtig in Suez eiligst eine Brigade aus australischen und indischen Truppen zusammengestellt und ausgerüstet, um unverzüglich nach Aden geschickt zu werden, der eine weitere folgen soll.

Aden wird gegenwärtig von der Landseite her von zahlreichen starken und gut ausgerüsteten Araberstämmen und geringeren türkischen regulären Streitkräften belagert. Die Belagerer haben einen großen Vogen um die Stellungen der Engländer bei Aden gezogen, dessen beide äußersten Flügel unmittelbar bis an die Küste des Indischen Ozeans reichen, und daher im Feuerbereich der vor Aden liegenden englischen Kriegsschiffe sich befinden. Das Zentrum der Belagerer befindet sich kaum drei bis vier Meilen von Aden selbst, also auch schon im Bereich der englischen Schiffsgefechte. Die gähnen Belagerer suchen ihren halbkreisförmigen Vogen immer enger zu ziehen, trotzdem die englischen Kriegsschiffe tagtäglich die türkischen Linien mit Kanonen aller Art bombardieren. Aber um so wütender setzen die Araber ihre Angriffe fort. Aden ist im Laufe des Krieges zu einer starken Festung ausgebaut worden. Ihre Belagerung zählt zurzeit 20.000 Mann, die sich verzweifelt verteidigt. Die Festung wäre heute nicht mehr in den Händen der Engländer, hätten sie nicht die wertvolle Unterstützung ihrer vielen Kriegsschiffe. In der Stadt selbst mehren sich die Anschläge auf hohe englische Militärs, Arsenale und Munitionslager. Die Engländer

Freudig überrascht blickte er nach der Tür. Schneller als erhofft, sah er seine Lore wieder. Sie eilte mit einem Freudenruf an sein Lager und schlang stürmisch die Arme um seinen Hals.

„Günther, geliebter Günther!“ Das Glück des Wiedersehens überwältigte sie, so daß sie in Tränen ausbrach. Aber mit der ihr eigenen Energie bewog sie rasch ihre Erregung. Sie ließ sich auf einen Sessel am Lager des Gatten nieder und hielt unentwegt seine Hand in der ihrigen. Es war ihr, als könne sie den geliebten Mann, der ihr genommen und wieder geschenkt war, nie mehr lassen.

Knapp vier Wochen waren verstrichen, seit die beiden sich trennen mußten, und was hatte sich inzwischen nicht alles ereignet. Nicht Wochen, Monate schienen es zu sein, seitdem Lerring, dem Rase des Königs folgend, ins Feld gezogen war.

Lore erzählte mit gedämpfter Stimme, wie es ihr seit der Trennung ergangen sei, sie sprach von Münsterwald, von der Einquartierung, vom Vater. Nur über Regine bewahrte sie Stillschweigen. Bald hatte sie aus seinen Erzählungen entnommen, daß ihn ihre letzten kurzen Mitteilungen über den Brand der Villa und über das Verschwinden Regines nicht mehr erreicht hatten, und sie vernied ängstlich davon zu sprechen aus Sorge, den Kranken zu erregen.

Aber Lerring, der für die junge Stiefmutter seiner Frau gleich beim ersten Blick Sympathie gefaßt hatte, damals als er sie kurz vor der Hochzeit seines Schwiegervaters in Münsterwald sah, erkundigte sich bald selbst nach dem Ergehen Regines.

Lore antwortete ausweichend, sie sei in letzter Zeit nicht wohl gewesen, und darum habe der Vater sie nach Thüringen in eine Sommerfrische geschickt.

(Fortsetzung folgt.)

1200 eingeborene Spione und Attentäter erschossen haben. Die Araber und Türken haben aber nicht nur die Engländer um Aden auf ein schmales Fleckchen Boden zusammengedrängt, sondern sie säuberten unter erfolgreichen Kämpfen die ganze südarabische Küste und die Küste des Yemen vollständig von den Engländern.

Russische Hilfe für Kut el Amara?

Da das englische Entschloß unter General Wolmer nicht imstande gewesen ist, den in Kut el Amara in Mesopotamien eingeschlossenen 10.000 Mann unter General Townshend Hilfe zu bringen, so wenden sich die Blätter der Briten nach den Russen, die sich auf der Straße von Teheran her angeblich Bagdad nähern. Der „Daily Chronicle“ berichtet tröstend:

Die russischen Truppen westlich von Samadan sind nach Petersburger Meldungen nur mehr 10 Tagesmärsche vom englischen Heere bei Kut el Amara entfernt.

Allerdings kommt der hintere Vortritt gleich hinter dieser für englische Ohren wie ein Evangelium klingenden Botschaft hinterher. Das Blatt muß eingestehen, daß die persischen Stämme von Durikan unter Führung des Gouverneurs dieser Provinz, Nizam es Sultaneh, sich dem russischen Vormarsch an der Seite der Deutschen und Türken in den Weg stellen. Man hoffe aber trotzdem im Frühjahr eine Vereinigung zwischen Russen und Engländern zu bewirken. — Ganz abgesehen davon, daß die Angaben über die Fortschritte der Russen mehr als zweifelhaft sind, dürften auch die Hoffnungen auf einen Entschloß von Kut el Amara von Teheran aus sich trügerisch erweisen.

Von freund und feind.

[Merkelei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]
Englands Niederlage in Ostasien.

Berlin, 27. Januar.

Die jetzt in Europa eingetroffenen Zeitungen aus Ostasien bestätigen in ganz überraschender Weise, wie schwer das englische Ansehen im fernen Osten bereits durch den Krieg geschädigt ist und wie rücksichtslos Japan seine Vormachtsstellung in Ostasien geltend macht. Wir erfahren, daß unter englischer Führung China veranlaßt werden sollte, der Entente beizutreten und alle Deutschen aus China zu vertreiben. Dafür sollte Japan als Kaiser anerkannt werden. Aber da kam Japan dazwischen und richtete eine ganz unverblühte Drohnote nach England, wie denn die Mächte dazu kämen, eine solche Politik ohne Wissen Japans einzuleiten. Sofort zog England zurück. Gegen richtete folgende Depesche an den Gesandten in Tokio: „Bitte teilen Sie der japanischen Regierung mit, daß Großbritannien nicht die Absicht hat, in Verhandlungen politischer Natur mit China außer im Benehmen (in consultation) mit Japan einzutreten.“ Also ein völliger Rückzug Englands vor Japan, der von neuem zeigt, daß Englands Vormachtsstellung in Ostasien auf Japan übergegangen ist. Auch das ist eine Folge des Krieges, die England nicht vorausgesehen hat und die ihm noch viel Kummer bereiten wird. Offenbar auf den beginnenden Gegensatz zwischen England und Japan sind auch die Gerüchte zurückzuführen, die von einem Sonderfrieden zwischen Deutschland und Japan laubeln, den angeblich Deutschland anstrebt. Der Unfuss ist so offensichtlich, daß er keiner Widerlegung bedarf.

Neutrales Urteil über deutsche Tüchtigkeit.

Haag, 27. Januar.

Gegenüber der hochgeschwollenen Flut von Verleumdungen und Schimpfereien tut es wohl, zur Abwechslung mal auch ein freundliches, gutgefundenes Urteil über Deutschland und deutsche Leistung zu verzeichnen. Man erinnert sich noch der Rede des britischen Handelsministers, in der er die Vernichtung des deutschen Handels jetzt und nach dem Kriege predigte und die Verbündeten zum wirtschaftlichen Zusammenschluß gegen Deutschland aufforderte. Darauf erwidert nun die „Gaaqische Post“ mit einer Feststellung, die englischen Ohren zweifellos sehr peinlich klingen mag, nämlich: daß die Hahrede des englischen Ministers nichts anders bedeutet als die ungewollte Anerkennung deutschen Könnens, deutschen Unternehmungsgeistes und deutscher Gewandtheit. Deutschlands wirtschaftlicher Aufstieg liegt den Allerten offenbar schwer in den Gliedern, denn sie alle suchen eifrig Mittel und Wege, diese Stellung zu untergraben. Aber der Ursprung des deutschen Handels und seine schnelle Entwicklung sind ja nicht nur Folgen der deutschen Tüchtigkeit, zum großen Teile sind sie auch aus der Trägheit der Konkurrenten, namentlich Englands und Frankreichs, entstanden. Sie haben sich von Deutschland weit überflügeln lassen. Das sind Ergebnisse, die auch durch den Weltkrieg nicht erschüttert werden können. Oder glaubt man wirklich, daß nach dem Weltkrieg England und Frankreich ihre Geschäftsmethoden verändern werden? Das ist schwer zu glauben.

Englands Finanzen in Gefahr.

Haag, 27. Januar.

Auch den Engländern beginnt jetzt zu dämmern, wie furchtbar verheerend der leichtsinnig und verbrecherisch heraufbeschworene Weltkrieg für die englische Wirtschaft werden kann und allmählich faßt sie wohl das Grauen an. Sie erkennen, daß „Geschäft wie gewöhnlich“, wie Grey und Churchill versprochen, ist längst dahin, der augenblickliche Wohlstand des Landes nur künstlich. Die gesamten Kriegskosten berechnet Krilshald Hurd in der „Forin. Rev.“ mit rund 33 Pfund auf den Kopf der Bevölkerung, also fast 600 Mill. bloß für das Jahr 1915! Die Passivität der Handelsbilanz ist auf 530 Millionen Pfund (10,6 Milliarden Mark) gestiegen, der Verlust an Gold auf 412 Millionen Mark. „Unsere Seemacht und unsere Finanzkraft werden durch die rasche Entwicklung unserer Landmacht bedroht“ — sagt Hurd und verschweigt natürlich, daß diese Landmacht eben durch den unglücklichen Krieg bedingt wird. Man sieht aus diesen Berechnungen und den fagenjämmerlichen Begleitworten, daß Englands Zuversicht und Übermut, womit es in den Krieg zog, jetzt schon arg ins Schwanken geraten ist.

Eine Frage an Italien.

Lugano, 27. Januar.

Anlässlich der Waffenstreckung Montenegros wirft das Organ des Ministers Gumaris, der „Embros“ in Athen, die Frage auf, warum nicht auch Italien Frieden schließe? Für den Vervorband bleibe ja Italien doch nur ein unnützer Teilnehmer, da es vermeide, kühn aufs Ganze zu gehen. Es steht viel Sohn in dieser Frage, aber auch viel — Berechtigung.

Neutrale aller Länder, vereinigt euch!

Bukarest, 27. Januar.

Der hiesige „Uniterful“ will aus Regierungskreisen erfahren haben, daß am 15. März 1916 in Madrid ein Weltkongress der neutralen Staaten abgehalten werden wird.

31 Staaten, darunter auch China, werden vertreten sein. Es sollen Beschlüsse gefaßt werden, wie die politischen, wirtschaftlichen und finanziellen Interessen der Neutralen am besten gesichert werden können. — Es wird bald Zeit!

Der mit Gibraltar und Tanger!

Madrid, 27. Januar.

Ein hiesiges Blatt hat durch Rundfrage feststellen gesucht, wie die politischen Kreise Spaniens über Gibraltar und Tanger denken. Aus den Antworten geht hervor, daß die sichtlich Gibralтары alle einmütig die Rückgabe an Spanien fordern. Aber auch auf Tanger werden die Ansprüche Spaniens geltend gemacht. Einer der Angefragten, ein angesehenen Senator, scheute sich sogar nicht, es klipp und klar auszusprechen, daß die Rückeroberung Gibralтары und Tanger die notwendige Folge der Niederlage Englands sein mußte.

Amsterdam, 27. Jan. „Daily Mail“ meldet aus New York, Amerika werde von der Türkei über die Torpedierung des Dampfers „Persia“ Informationen einholen.

London, 27. Jan. Von den Londoner Museen bleiben nur die Lehrsäle der Nationalgalerie und die Viktorien- und Albert-Museums offen. Man glaubt, durch die Schließung der Museen 200.000 Pfund Sterling jährlich zu sparen.

Bern, 27. Jan. Die italienische Zeitschrift „Marin Mercantile Italiana“ hat eine Sammlung zur Auszahlung von Prämien an Handelschiffe, die Unterseebootsrammen, eröffnet. Bis jetzt sind 12.000 Lire eingegangen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Eine halbamtliche Erklärung über die Vorschläge neuen Reichsteuern besagt: Die Presse bringt nahezu Tag für Tag Mitteilungen über die neuen Reichsteuern, die im März dem Reichstage zur Beschlußfassung unterbreitet werden sollen. Diese Mitteilungen sind in keinem Fall authentisch. Das Reichskanzleramt hat über die geplanten Steuern bisher keinerlei Veröffentlichung abgegeben und wird aus dieser Zurückhaltung auch weiterhin nicht heraustreten, solange die Vorlagen sich noch im Stadium der Vorbereitung befinden.

+ In Stettin ist auf Grund der ministeriellen Bestimmungen die erste Organisation für den Zusammenschluß des Viehhandels in der Provinz Pommern geschaffen worden. Dem Verband müssen sämtliche Viehhändler der Provinz, worunter auch die Vermittler zu verstehen sind, und die landwirtschaftlichen Genossenschaften, die mit Vieh handeln, als Mitglieder angehören. Ferner können Mitglieder sein: Fleischer, die in der Provinz Vieh kaufen wollen, sowie Viehhändler und Genossenschaften aus anderen Provinzen. Der Ankauf von Vieh in der Provinz ist in den im Verband zusammengeschlossenen Personen und Organisationen gestattet. Gleiche Verhandlungen werden im Laufe der nächsten Tage in allen übrigen Provinzen stattfinden.

+ Die Feier von Kaisers Geburtstag ist überall im Reich und bei den Truppen in der von den Kriegsverhältnissen gebotenen und von Kaiser Wilhelm gewünschten Formen würdig begangen worden. Zwischen dem Kaiser dem König von Sachsen und dem König von Bayern fanden herzliche Telegrammwechsel statt. Der Kaiser hat in seiner Antwort an König Ludwig: „Alle feindlichen Anschläge werden zerfallen an der unerschütterlichen Kraft und dem guten Gewissen, mit denen Deutschland im Verein mit seinen treuen Verbündeten den Kampf um seine Existenz, Ehre und Freiheit führt.“

+ Durch eine Kabinettsorder des Kaisers vom 27. Januar ist für die Marine der Dienstgrad des Desoffizierleutnants geschaffen worden. Dieser Dienstgrad der Marine entspricht dem im mobilen Feldheere schon bestehenden Range des Feldwebel-Leutnants und ist wohl aus dem Bedürfnis entstanden, die in Fländern als Fußtruppen kämpfende Marine dem Landheer gleichzustellen.

Großbritannien.

+ Nach einer Neuter-Meldung ist die Aussprache über die Blockade-Resolution im englischen Unterhause zu unbestimmter Zeit verschoben worden. Die Besprechungen verliefen ohne besondere Ereignisse. Auf die ausgearbeitete Kritik wurde mit Nachdruck erwidert, daß England eine regelrechten Blockade Deutschlands gezwungen worden sei. Es lasse sich unmöglich feststellen, daß es nicht mehr so viele Waren Deutschland erreichen, als bisher.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 27. Jan. Wie die Römische Volkszeitung meldet, wurde Kardinal Dr. von Hartmann mit dem heutigen Tage ins Herrenhaus berufen.

Leipzig, 27. Jan. Die Leipziger Stadtverordneten wählten an Stelle des verstorbenen Stadtrats Reinhardt den sozialdemokratischen Stadtverordneten Lange zum unbesoldeten Stadtrat. — Das ist der erste sozialdemokratische Stadtrat in Leipzig.

London, 27. Jan. Die Jahreskonferenz der Arbeiterpartei nahm mit 150.200 gegen 60.200 Stimmen die von der Gewerkschaft der Dockarbeiter vorgeschlagene Resolution an, durch welche die Konferenz sich verpflichtet, die Regierung so viel als möglich bei der Fortsetzung des Krieges zu unterstützen.

Amsterdam, 27. Jan. Wie die Blätter melden, beschließt die Holland-Amerika-Linie einen eigenen Dienst auf den Vinnengewässern einzuführen, um die für Amerika bestimmten Waren selbst aus Deutschland zu holen. Es wird mit einer Firma in Rotterdam wegen Anlaufs ihrer Flotte verhandelt.

Gnadenerlasse zu Kaisers Geburtstag

Für Militär und Zivil.

Kaiser Wilhelm hat zu seinem Geburtstag drei Erlassen unterzeichnet, die in erster Linie für Militärpersonen Gnadenerlasse für Vergehen bringen, sowohl für die Soldaten wie das Besatzungsheer. Aber auch die bürgerliche Bevölkerung ist bedacht worden durch die Anordnung der Lösung von Strafvermerken, die zehn Jahre zurückliegen und einreinen, wenn der Verurteilte sich von da ab tadelloh geführt hat. Die Ausgrabung der Verurteilten ist ein gefühntes und vergessenes Vergehen hat bisher namentlich bei Zeugenauslagen in Prozessen oft genug Unheil angerichtet.

Militärische Vergehen.

Für Militärpersonen des aktiven Heeres usw., wozu auch der einberufene Wehrdienst und Landsturm gehören.

und im ersten Gnadenersatz ohne Unterschied des Dienstgrades ebenso wie im Vorjahre erlassen alle noch nicht oder noch nicht ganz vollstreckten Disziplinarstrafen und militärgerichtlich verhängten Geld- und Freiheitsstrafen, sofern die letzteren die Dauer von sechs Monaten nicht übersteigen. Wenn der Bestrafte unter der Wirkung von Ehrenstrafen steht, ist jedoch keine Begnadigung ausgeschlossen. Während des Krieges kann sowohl beim Feld- als auch beim Besatzungsheer die Vollstreckung von Freiheitsstrafen aus dienstlichen, somit sehr weitgehenden Gründen ausgesetzt und auch unterbrochen werden. Die noch nicht vollstreckten Strafen haben sich somit gewissermaßen angestammelt; bei ihnen ist Strafaußschub oder Strafunterbrechung nunmehr der endgültigen Begnadigung gewichen. Für die Marine gelten die gleichen Bestimmungen. Die übrigen Bundesstaaten dürften sich wie im Vorjahre den einschlägigen für die preussischen resp. die ihnen angefallenen Seeresellen erlassenen Verordnungen anschließen.

Der zweite Gnadenersatz verfügt die Niederschlagung von Strafverfahren und den Erlass erhaltener Strafen, beides nur zugunsten von Kriegsteilnehmern. Die Niederschlagungserlasse aus dem Jahre 1915 sind bergestellt erweitert, daß nunmehr gegen alle vor dem 27. Januar 1916 eingestellten Kriegsteilnehmer das Strafverfahren vor Zivil- oder Militärgerichten niederschlagen ist wegen der vor dem 27. Januar 1916 und zugleich vor der Einberufung zu den Fahnen begangenen Übertretungen und Vergehen sowie bestimmter Verbrechen. Bei anderen Verbrechen ist ein Einzelvorschlag auf Niederschlagung zulässig. Ein solcher wird nur dann nicht veranlaßt, wenn der Täter im Hinblick auf seine Persönlichkeit oder die Schwere der Tat eines Gnadenersatzes nicht würdig erscheint. Ferner sind den Kriegsteilnehmern für vor der Einberufung begangene Straftaten die bis heute durch ein preussisches Zivilgericht oder Kriegsgericht nach dem Gesetz über den Belagerungszustand auferlegten Strafen samt Nebenstrafen (ausgenommen militärische Ehrenstrafen) und rüchständige Kosten erlassen, wenn die einzelne Strafe oder ihr noch nicht vollstreckter Teil nicht mehr als ein Jahr beträgt. Buchhausstrafe ist indessen ausgeschlossen. Dagegen findet der Erlass Anwendung auch bei Verbindung mehrerer selbständiger Strafen, von denen keine mehr als ein Jahr beträgt, sowie ferner bei mehr als einjähriger Freiheitsstrafe dann, wenn der zu verbüßende Strafrest nicht mehr als ein Jahr beträgt.

Von der Niederschlagung als auch von der Begnadigung bleiben ausgeschlossen Personen, die wegen Unwürdigkeit aus dem Heer entsetzt werden, auch wenn dies erst in der Zukunft geschieht.

Lösung der Vorstrafen-Vermerke.

Der dritte Erlass befaßt sich nicht auf das Militär, sondern gilt für alle Kreise der Bevölkerung. Im Strafregister und in den polizeilichen Listen sollen alle Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 (einschließlich) von preussischen Zivil- oder Militärgerichten erkannten, sowie über die von preussischen Polizeibehörden bis zu dem bezeichneten Tage festgesetzten Strafen gelöscht werden, wenn der Vermerkte keine anderen Strafen erhalten hat als Gefängnis bis zu einem Jahr einschließlich oder Festungshaft bis zu einem Jahr einschließlich oder Arrest oder Haft oder Geldstrafe oder Verweis, und wenn gegen den Bestraften nach dem 27. Januar 1906 bis zum heutigen Tage nicht wieder auf Strafe wegen eines Verbrechens oder Vergehens gerichtlich erkannt ist. Im Anschluß daran ist weiter verfügt, daß im Strafregister und in den polizeilichen Listen auch die Vermerke über die bis zum 27. Januar 1906 von Marine-, Konfular-, Schutztruppen- und Schutzgebietsgerichten verhängten Bestrafungen aller derjenigen Personen zu löschen sind, die keine schwerere Strafe als Geldstrafe oder Gefängnis bis zu einem Jahre erlitten haben und in den letzten zehn Jahren nicht wieder wegen Verbrechen oder Vergehen verurteilt sind. Für das Königreich Bayern hat König Ludwig zum Geburtstag des Kaisers einen gleichen Gnadenersatz verfügt. Ebenso haben sich der König von Württemberg, der Großherzog von Weimar und der Herzog von Sachsen-Altenburg dem Erlass für ihren Gebietsbereich angeschlossen.

Neue Gemüse-Höchstpreise.

Erhöhung für Groß- und Kleinhandel.
Berlin, 27. Januar.

Der Reichskanzler hat nunmehr die Neuordnung der Gemüse-Höchstpreise, von der schon einige Zeit die Rede war, vorgenommen. Die Preise erhöhen sich fast durchweg.

So darf der Erzeuger beim Verkauf an den Handel in Zukunft nehmen für 50 Kilogramm bester Ware Weißkohl 4 Mk. (bisher 2,50 Mk.), Rot- und Wirsingkohl 6,50 Mk. (4,50 Mk.), Grünkohl 6 Mk. (3 Mk.), Kohlräben 2,50-3,50 Mk. (2,50 Mk.), Mohrräben 3-8 Mk. (5 Mk.), Zwiebeln 10 Mk. (6 Mk.), Sauerkohl 12 Mk. (12 Mk.). Diese Preise schließen die handelsübliche Verpackung ein. Für Frosterpackung, die über das gewöhnliche Maß hinausgeht, können die Selbstkosten berechnet werden. Bei Verwendung in Säcken ist für den Sack ein Zuschlag von 40 Pf. für je 50 Kilogramm zulässig. Bei Sauerkraut verstehen sich die Preise ohne Salz; die Käufer dürfen zum Selbstkostenpreis berechnen und müssen, wenn Rückgabe vereinbart wird, zu diesem Preise zurückgenommen werden.

Die Kleinhandelspreise dürfen für 1 Pfund bester Ware nicht überschreiten Weißkohl 7 Pf. (bisher 5 Pf.), Rot- und Wirsingkohl 11 Pf. (7 und 6 Pf.), Grünkohl 9 Pf. (6 Pf.), Kohlräben 4 bis 6 Pf. (5 Pf.), Mohrräben 5 bis 11 Pf. (3 Pf.), Zwiebeln 20 Pf. (15 Pf.), Sauerkraut 16 Pf. (16 Pf.).

Das sind die oberen Grenzen, innerhalb deren die Gemeinden und Kommunalverbände Höchstpreise für den Kleinhandel festsetzen können. Es wird sich empfehlen, daß die Gemeinden diese Erlaubnis als Pflicht auffassen. Denn bisher unterließen manche Kommunen diese Festlegung der Preise und so wurden die Preise im Kleinhandel vielfach beliebig hoch genommen.

Saloniki.

Von General E. Körner, Berlin.

Saloniki, die alte Trufeste und Haupthandelsstadt der macedonischen Küste, steht augenblicklich am Vorabend großer weltgeschichtlicher Ereignisse. Unter dem Vorurteil Rettung des vom Vierbunde vergewaltigten Serbenvolkes von hier aus zur Verbindung mit dessen Armee nach Norden vorgehen zu wollen, nisteten sich Stadt ein und machten türkische Truppen im Norden der Versuch, zur Vereinigung mit den Serben, den Verbündeten Griechenlands, vorzugehen; gelangten aber nur bis einen Tagesmarsch nördlich der Borna, den an der serbischen Grenze einmündenden linken Nebenfluß des Barbar, und blieben dort stehen, bis die zweite bulgarische

Armee unter Todoroff sie zu Baaren trieb, aber nur bis an die griechische Grenze verfolgte, und sie aus noch nicht aufgeklärten Gründen mit der völligen Vernichtung verschonte, der sie aller Wahrscheinlichkeit nach sonst verfallen gewesen sein würden.

Die griechische Regierung, anstatt sie zu entlassen, wies ihnen das Gebiet zwischen dem Barbar und dem Salto als Aufenthaltsort an, verheißte aber nicht ihre Absicht, den Feinden im Falle ihres Nachbringens völlige Operationsfreiheit zu lassen.

Es wurde also, wie zu einer Besichtigungsvorstellung, ein genau abgegrenzter Landstreifen durch eine vier Kilometer breite neutrale Zone zu beiden Seiten der griechisch-serbisch-bulgarischen Grenze festgelegt, und die den erwähnten Landstreifen besetzenden griechischen Truppen — das 3. und 5. Armeekorps — nach Westen bis nach Yenidje-Barbar, nach Osten bis Beres zurückgezogen, die Stadt selbst durch eine Division besetzt gehalten, die sich jedoch bald auch zum größten Teil nach Süden zurückzog. Über Vernichtung der Hafen- und Bahnanlagen wurden Abkommen getroffen, die der englisch-französischen Armee eine schon sehr ausgedehnte Verfügung zugestanden, von hier aber mit gewohnter Unversorgtheit zu uneingeschränkter Beherrschung erweitert wurde. Nicht allein, daß über das als Lager angewiesene Land der Kriegszustand in schärfster Form verhängt wurde, sondern auch in der Stadt Verhaftungen der Konfessionspersonalen der Verbündeten und einer großen Anzahl griechischer Unterthanen unter dem Vorwand, daß sie der Spionage verdächtig wären, weil feindliche Flieger die Lagerplätze entdeckten und erfolgreich bombardierten. In den städtischen Betrieben und im Verkehr des neutralen Landes — Bahnen, Post und Telegraphie — wurde eine Gewalt Herrschaft eingerichtet, gegen die die energischen Proteste der Regierung vollkommen erfolglos blieben. Griechenland wurde wie ein erobertes Land behandelt, und es ist ohne weiteres nicht begreiflich, warum die Regierung, hinter der Volk und Heer standen, in den ersten Tagen dieses Zustandes nicht Gewalt gegen Gewalt zur Anwendung brachte. Jetzt — nach der Ankunft der von Gallipoli nach Saloniki geflüchteten Dardanellen-Heiden, — ist es dazu zu spät, da die vorher auf der Seite des Königs befindliche zahlenmäßige Überlegenheit auf die Seite der Eindringlinge übergegangen ist, die sogar schon gegen den König in seiner eigenen Hauptstadt mit drohenden Gebärden aufzutreten wagen, indem sie eine Flottendemonstration im Phaleron veranstalteten, die vermutlich den König daran erinnern sollte, daß eines schönen Tages der König Otto auf diese Weise in die Verbannung geführt wurde, weil er einen eigenen Willen zu haben wagte. Die Westmächte fühlen sich eben als Herren in Griechenland, und der Ephele des neuen Schemas erwartet schon mit Ungeduld den Augenblick, in dem er die Präsidentschaft der geplanten Republik antreten kann.

Die Befestigung der Stellung von Saloniki ist indessen rüstig fortgeschritten. Der Streifen zwischen dem Barbar und dem Salto ist nicht nur in der als Hauptverteidigungsstellung geplanten Linie Amatovo-Arhus-Salamanski mit mehreren Reihen von Schützengraben und Batteriestellungen versehen, sondern die Verteidigung ist bis an die Landenge zwischen dem Amatovo- und Arhus-See vorgeschoben worden, wo in der Höhe von Karasuli, Kalinovo und Kilindir so starke Befestigungen erbaut worden sind, daß man diesen Teil als die Hauptstellung ansehen kann. Feldgeschütze und Maschinengewehre stehen in gut gewählten und mit allen Mitteln der Befestigungskunst verstärkten Stellungen, an allen Punkten, die eine günstige Feuerwirkung gewährleisten, und die Werke, die ein weites Schussfeld haben, sind mit schweren und schwersten Geschützen armiert. Unterhinterstützungen, Munitions- und Proviantmagazine sind in zweckmäßiger Weise angelegt und verschwenderisch gefüllt worden, das Beobachtungs- und Nachrichtenwesen in ausgiebigster Weise angeordnet und ein besonderes Flugzeugdepot für diesen Abschnitt eingerichtet worden.

Dem linken Flügel dieser Zentralstellung oder Nordfront schließt sich bei Amatovo die Westfront der Stellung an, die ihren Hauptstützpunkt in Topci hat. Im Barbar ist der Eisenbahnübergang durch einen besonders starken Brückenkopf geschützt, der mit Geschützen schwerster Kalibers bestückt sein soll.

Die vom Brückenkopf nach Osten streichende Befestigungslinie über Balilik, Baliza, Alkali nach Langaza ist als zweite Hauptstellung gedacht, die zugleich den Rückzug nach der Halbinsel Chalkidiki sichern soll, an deren Landungen sechs Landungsstellen eingerichtet sein sollen. Die bis über 1200 Meter ansteigenden Höhen der Halbinsel sind ebenfalls mit schwerer Artillerie besetzt, die das vorliegende Gelände bis zu der Hauptstellung beherrscht. Der rechte Flügel der Stellung schließt sich bei Salamanski an die Mitte an und reicht über Stognez bis nach Saraj.

Mitte Januar hat eine Landung englischer Truppen, östlich der Halbinsel, bei Ofana und demnächst die Besetzung und Befestigung des West Dag stattgefunden, was darauf schließen läßt, daß auch dieser Teil der rechten Flanke nicht mehr für gesichert gehalten wird, wahrscheinlich im Hinblick auf die auf der Halbinsel Gallipoli durch die Flucht der Verbündeten frei gewordenen türkischen Truppen.

Zerstörungen von Brücken, Eisenbahnen und sonstigen Verkehrsmitteln, Anlagen von Hindernissen aller Art sind allerorten ausgeführt worden. Werden die Armeen des Vierbundes diese Stellung angreifen und wo werden sie die Entscheidung suchen? R.K.

Der Schlüssel der Adria.

Balona und sein Hafen.

Balona, von den Italienern besetzt, wird stark von den vorbringenden Truppen der verbündeten bulgarischen und österreich-ungarischen Heere bedroht. Schon Dante, nannte Balona den Schlüssel der Adria und lange vor ihm wußte der Römerkaiser Diokletian, der selbst ein Dalmatiner gewesen war, wie wichtig diese Stadt war, die, ein mächtiges Lager, trotz und drohend an „Schimmerndem, friedlichem Hafen lag, dem Meere in süßer Ehe vermaählt“. Später, zur Zeit der Kreuzzüge wurde „Balona“ Bedeutung von den Kreuztrübscharen des Richard Löwenherz erkannt, an den noch heute ein Tordogen, der Richardsbogen, erinnert. Und Dandolo, der glorreiche Doge der noch glorreicheren venetianischen Republik, ließ das goldbrote Löwenbanner der Republik von den Zinnen der mächtigen Zitadelle wehen. Am häufigsten aber zeigte der Halbmond, daß die türkische Herrschaft sich festgesetzt hatte und selten, sehr selten durften von den Zinnen der Mauern und Türme die Farben des freien Albanien wehen.

Seine große Bedeutung hat aber die albanische Stadt erst erhalten, als das, zur Großmacht gewordene Italien den Traum von einst zur Wahrheit und das „an Enttäuschungen reiche Meer“ zu dem seinen machen wollte. Da mußte

Balona, der Schlüssel der Adria, vor allem anderen besetzt werden, um „die Pforte zu dem wunderbaren blauen Meer“ in seine Gewalt zu bekommen, „dort wo Italien sich am nächsten hin zur anderen Küste drängt und zwischen Brindisi und das Balona, das noch im Herzen an Venetien hängt“. So singt der Dichter. Aber auch Dichter irren sich, und die schöne Stadt, die auf den ersten Eindruck hin wirklich beinahe für eine italienische Stadt angesehen werden könnte, dachte an alles eher, als italienisch werden zu wollen.

Terrassenförmig steigt die Stadt an, deren Hafen die dünne Landzunge, die „lingua glossa“ (heide Worte gleichbedeutend lingua-Zunge, glossa-Zunge) genannt wird, so innig umfaßt, wie die Natur wohl selten einen Hafen selbst mit einem Schutzdamm zu versehen pflegt.

Ja, fast um zu zeigen, wie sehr ihr daran gelegen ist, diesen unbezwingbaren Schutz zu üben, hat sie vor dem Eingang des Hafens, wild-trozig noch ein Eiland hingebaut, das moderne Kunst zu einem starken Bollwerk verwandelt hat.

Herrlicher Wein säumt die Häuser ein. Wein, der sich an den Mauern emporrankt und sich als Dach über die Laubengänge wirft, die sich fast durch die ganze Stadt hinziehen scheinen. Kraftvolle Feigenbäume spreiten ihre verknorrten, verkrüppelten Äste gegen das Land und gegen das Meer und die Olive bringt die Stimmung des Traums in die Landschaft.

Ja, man könnte sich wirklich in eine umbrische Stadt verkehrt denken, ragte nicht hier und da ein Minaret als Wahrzeichen des Türkentums empor und trügen die Türme der christlichen Kirchen nicht das doppelte Kreuz des griechischen Glaubens. Oh ja, man könnte sich in eine italienische Stadt denken, wäre nicht das Völkergewirr, das die Meeresfaunstädte des Balkans, und nicht nur diese, so kennzeichnet, da wimmelt es aber von christlichen und mohammedanischen Albanern, von Griechen und Türken, von Serben, Bulgaren und Italienern. Jetzt freilich, in Kriegszeit nicht so wie früher, jetzt herrschen, — wie lange? — die Balonette Italiens und von den Heimischen sieht man wohl nur die malerischen Gestalten der katholischen Albaner.

Schmal und steil steigen die Gassen empor und alte Mauern mit Türmen aus der Zeit der Mästeren ziehen sich rücksichtslos quer durch, nur schmalen Durchschlupf gewährend.

Schmutzlos und klein — bis auf zwei, drei — schließen die Häuser sich hier ineinander und drängen sich so, als wollten sich auch die gegenüberstehenden beinahe berühren. In mancher Straße wird es schwer, daß einander Entgegenkommende sich ausweichen können und die Sage erzählt, daß einst zwei sich nicht ausweichen wollten, zwei, die sich haßten, ein christlicher und ein mohammedanischer Albaner und sich den Weg neun Tage und neun Nächte lang versperrten. Dann sank der christliche Albaner hin, aber der andere konnte nicht über ihn schreiten, denn er war tot, aber die breiten Schultern hatten sein Niedergleiten zwischen den beiden Häusermauern verhindert und so hatte eigentlich, so wie immer, der Tod über das Leben gesiegt.

Doch klammern die Straßen empor, aber der trostige Turm der Zitadelle oder vielmehr des Kastells überragt sie doch alle und die letzten schmiegen sich wie Schutz suchend und wie verschüchtert an die massigen Quadern der verwitterten Festung an. Auch hier hat moderne Kunst aus veraltetem Bollwerk eine starke Wehr gemacht, aber keine Mauer hält dem modernen Geschütz — das wissen wir — stand. Das wissen aber auch die Italiener und ein zehnfacher Gürtel in die Felsen gegrabener und geprengter Befestigungs- und Verteidigungswerke schützt diese Stadt, mit deren Verlust nicht nur der Großmannsstrom Italiens zugrunde geht, sondern dieses selbst ins Herz getroffen wird. Denn unser Herz schlägt an Albanien's Küsten und in Balona geht der Pulsschlag unsrer Zeit, und um diesen Pulsschlag erschließend zu machen, ist die lingua glossa der ganzen Länge nach mit mächtigen Geschützen bestückt, die freilich nur dem Schutz vom Meer her gelten.

Brindisi und Balona! Wer diese beiden hält, hält auch die Adria in seinen Händen und mit doppeltem Sinne erhob König Viktor Emanuel an dem Tage, an dem Balona von seinen Truppen besetzt wurde, sein Glas und sagte: „Jacolo un Brindisi a Balona“. (Ich trinke auf Balona.) Denn Brindisi heißt auch Trinkspruch, Zutrinken. Ob dem König die vollständige, allerdings etwas naive Erklärung des Wortes Brindisi nicht bekannt war? Das Volk behauptet nämlich, der Name der Stadt komme nicht von dem alten lateinischen Brundisium her, sondern entsamme dem Deutschen. Dem Deutschen, das die Soldaten der Hofstaufen dort sprachen. Mit ihren Dumpen stiegen sie an und brachten einander die Blume des herrlichen Falerinischen Weines: „Ich bring dir sie.“ Das klang dem italienischen Ohre wie „brindisi“. Und jetzt, wo der Österreicher kommt, heißt es wohl wieder: „Ich bring dir sie, die Blume der Adria: Balona!“

Artur Brehmer-Triest.

Aus Nah und Fern.

Hertborn, den 28. Januar 1916.

* Kaisergeburtstag wurde in unserer Stadt, dem Ernst der Zeit entsprechend, würdig begangen. Die Schulen feierten in üblicher Weise, in den Kirchen beider Konfessionen fanden entsprechende gut besuchte Festgottesdienste statt. Mittags 12 Uhr war Garnisons-Appell am Kaiser-Wilhelm-Gedächtnissein. Herr Major Stauffenberg, der Kommandeur des Landst.-Bat. Hertborn, hielt dort eine kernige Ansprache, die in ein dreifaches Hurra auf unseren geliebten Kaiser ausklang. Alsdann überreichte der Herr Major der hiesigen 14. Kompagnie der Jugendwehr des 18. Armeekorps eine ihr gestiftete Fahne.

■ Nach einer der Wiesbadener Handelskammer von ausländischer Seite zugegangenen Mitteilung steht das für Januar erlassene Ausverkaufsverbot in verschärfter Form auch für Februar zu erwarten.

■ Die Zigarrenpreise werden erhöht. Die Erhöhung soll sich in mäßigen Grenzen bewegen und 1/2 bis 2 Pfennig für die gewöhnlichen und mittleren Sorten, 3 Pfennig für die teureren Sorten nicht überschreiten.

■ (Stadttheater Sieben.) Zwei Vorstellungen heiteren Charakters, die beide glänzend ihre Feuerprobe bestanden haben, bringt der kommende Sonntag. Am Nachmittag wird G. v. Mosers Lustspiel „Der Hypochonder“, am Abend bereits zum 7. Male die neue Gefangensposse „Der Juchbaron“ gegeben. Beide Vorstellungen finden bei kleinen Preisen statt.

n Heberthal. Bei der vor einigen Tagen stattgefundenen Bürgermeisterversammlung wurde der seit herge Bürgermeister, Herr Thielmann einstimmig wiedergewählt. Nach ortsüblichem Brauch fand nach der Wahl eine Feier bei Bier und Wurst statt.

s Mademühlen. In den letzten Tagen ging durch eine Reihe von Blättern eine Notiz, das der „Reichsanzeiger“ eine Ministerialverfügung veröffentlicht habe, wodurch die dem landwirtschaftlichen Betriebe zu belassende Getreidemenge von 400 Gr. pro Tag auf 300 Gr. herabgesetzt sei. Hierzu sei zur Berichtigung der öffentlichen Meinung folgendes gesagt: Den landwirtschaftlichen Betrieben (Selbstversorger) wurden bei der im vorigen Jahre zuerst vorgenommenen Regelung der Brotversorgung pro Kopf und Monat 9 Kilogr. Brotgetreide belassen, was einem Tagesquantum von 300 Gr. entspricht. Erst im Herbst vorigen Jahres wurde als Ausgleich für den den Schwerarbeitern zugebilligten Zusatz von Brot bezw. Mehl dieses Quantum auf 10 Kilogr. pro Kopf und Monat erhöht und ist nunmehr wieder auf 9 Kilogr. herabgesetzt. Es ist nun unverständlich, wie in jener von vielen Blättern übernommenen Notiz von 400 Gr. pro Tag die Rede sein kann, da dieses eine Kilogramm doch nur einer täglichen Ration von 33 1/3 Gr. entspricht und die landwirtschaftlichen Betriebe demnach seit Herbst v. Js. nicht 400, sondern nur 333 1/3 Gr. pro Tag erhalten haben — oder sollten wohl Gegenden sein, in denen seither 400 Gr. pro Kopf und Tag bewilligt waren?

g. Haiger, 28. Jan. Der Geburtstag unseres Kaisers wurde hier der schweren und ersten Zeit entsprechend, in stiller und schlichter Weise gefeiert. Glöckchenläuten am Vorabend und das gleiche in der Frühe des Festtages. Ein feierlicher Gottesdienst fand um 9 Uhr in der katholischen Kirche statt. Um dieselbe Zeit Festakte in der Schule. Dann versammelten sich um 1 1/2 Uhr nachmittags die Vereine, Behörden und die hier untergebrachten Verwundeten auf dem Marktplatz, um den gemeinschaftlichen Gang zur evangelischen Kirche anzutreten, woselbst ein feierlicher Festgottesdienst stattfand. Die Jungmannschaften versammelten sich gestern Abend in der Wirtschaft des Herrn Reuter zu einer ebenfalls schlichten Feierlichkeit und im Hotel Nassau waren unsere Verwundeten zusammengekommen, um den Geburtstag des obersten Kriegsherrn zu begehen. Hier hielten denn auch Herr Lazarettinspektor Mabus und Herr Dr. Schneider entsprechende Ansprachen. — Die Häuser der Stadt waren aus Anlaß des Geburtstages beflaggt.

Limburg. Der Stadtverwaltung ist es gelungen, eine größere Menge ungarischer Eier sischer Produktion zu dem Preise von 14 Pfg. das Stück zu erwerben, welche zu demselben Preise in den nächsten Tagen zum Verkauf kommen.

Frankfurt. Der Betriebsleiter der bekannten Nahrungsmittel-Fabrik, Simon Gläuber, geboren 1867 in Langensfeld, hat trotz wiederholter Hinweise, die in der Fabrik herrschende, mit Verletzung der Kriegsgesetze verbundene Unordnung nicht abgestellt, vielmehr zu verschleiern und zu fördern versucht. Hierbei ist er sogar bis zu unwahren Angaben und Beeinflussung eines Sachverständigen unter Anwendung von Drohungen gegangen. Dem Magistrat ist er für geliefertes Mehl 80000 Brotscheine schuldig geblieben, die einen Wert von 400 Zentner Mehl entsprechen. Dem Manne wurde der Handel mit Brot und allen anderen Lebensmitteln fortan untersagt.

Höchst. Die Stadtverwaltung verkauft von jetzt ab an Einwohner mit einem Einkommen von weniger als 2100 Mark Eier zum Preise von 10 Pfg. das Stück. Mehr als fünf Eier zugleich werden nicht abgegeben.

Wiesbaden. Dieser Tage wurde auf der Nordseite des Gasthauses Adolfs Höhe (Biebricher Gemarkung) ein größeres Gelände zum Bau eines „Kräppelheims“ angekauft für den Wiesbadener Bezirk.

Biebrich. In der Stadtverordnetenversammlung teilte der Oberbürgermeister Vogt mit, daß ein Ehrenbürger aus Biebrich, der nicht genannt sein will, 100 000 Mk. der Stadt gestiftet hat für bedürftige Krieger und deren Hinterbliebene und daß zwei andere Ehrenbürger zusammen 150 000 Mk. für den gleichen Zweck bereitgestellt haben.

Siegen. Auf dem Ehrenfriedhof am Kobberg sind bisher 194 Krieger, die als Opfer des Weltkrieges ihr Leben in unseren Lazaretten lassen mußten, bekrattet. Der Nationalität nach entfallen die Verstorbenen: 61 Deutsche, 85 Franzosen, 23 Russen, 8 Engländer und 7 Belgier. Außerdem sind noch an Opfern des Krieges in Siegen bekrattet 8 Offiziere in Erbgräbnissen; auch auf dem israelitischen Teil des Friedhofes wurde ein Kriegsoffer bekrattet. — Die Zahl der Opfer im Feldzug 1870/71, welche auf unserem Friedhof am Rahnberg eine gemeinsame Ruhestätte gefunden haben, beträgt 78, darunter deutsche 68 Soldaten und 10 Franzosen. (G. A.)

Marburg. Im Burgwalde, in der Nähe des Wollensbergs, bemerkte der Förster Dreßling aus Warzenbach einen fremden Mann, der gerade im Begriff war, sich umzuziehen. Er nahm den Verdächtigen, nachdem er festgestellt hatte, daß es sich um einen aus dem Gefangenlager in Siegen entwichenen Engländer handelte, fest. Der Flüchtling trug in einem Saß Zivilkleider und Eßwaren bei sich.

Friedberg. Das Kreisamt weist in öffentlichen Bekanntmachungen auf das fortwährende Sinken der Eierpreise hin. Es hält einen Preis von höchstens 16 Pfg. für das Stück für angemessen und ersucht bei höheren Forderungen, dies sofort zur Anzeige zu bringen.

Hessen. In Hamborn wurde eine fälschliche Falschmünzfabrik ausgehoben, die zahlreiche falsche Reichsmarktscheine hergestellt hatte.

London, 27. Jan. „Herald“ meldet: Der Dampfer „Korsman“ wurde nicht versenkt, sondern ist gesunken. Kein Menschenleben ging verloren.

Bern, 27. Jan. Laut „Secolo“ teilte die Mailänder Gesellschaft, der der Gasvertrieb für Novara übertragen ist, mit, daß vom 1. Februar ab das Gas mit 30 Centimes für den Kubikmeter berechnet wird. Die Verdoppelung der Gaspreise erregt in der Bevölkerung lebhaften Unwillen.

o Verlängerung der Verjährungsfrist für ärztliche Forderungen. Die Verjährungsfrist für ärztliche Forderungen aus den Jahren 1912 und 1913 ist, wie die Deutsche medizinische Wochenschrift meldet, im Hinblick auf die Kriegsverhältnisse durch Bundesratsverfügung bis zum Schluss des Jahres 1916 hinausgeschoben worden.

o Die Überschwemmungen auf Java. Wie aus Batavia amtlich gemeldet wird, sind in Java bei Samarang 330 Häuser durch die Überschwemmungen zerstört worden.

und 15 Personen ertranken. Viel Vieh wird vermisst, die Reisernote ist vernichtet.

o Mongolische Butter in Russland. Aus einem Reisebericht eines Petersburger Blattes erfährt man, daß statt der sibirischen Butter, deren Erzeugung infolge des großen Mangels an Arbeitskräften stark eingeschränkt ist, seit einiger Zeit Butter aus der Mongolei nach Europa verschifft wird. Die Butter wird von den Mongolen auf Kamelen nach den Marktschäden an der russisch-chinesischen Grenze gebracht, wo sie wegen des eigenartigen Geruchs, der ihr anhaftet, neu gefeuert und gefalzen und dann wieder verpackt wird. Trotz dieser Zufuhr kann der sibirische Butterhandel den Bedarf des europäischen Staates nur zum Teil decken. Selbst Südrussland, das im Frieden erhebliche Mengen von Butter ausführte, bezieht jetzt sibirische Butter, für die 1,10 Rubel für das russische Pfund (ungefähr 400 Gramm) bezahlt werden.

Letzte Nachrichten.

Deutschlandsfeindliche Demonstrationen in Lausanne.

Zürich, 28. Jan. (Zu.) In Lausanne wurde gestern mittag zwischen 12 und 1 Uhr in der Rue Richard vor dem deutschen Konsulat, wo aus Anlaß des Geburtstages des deutschen Kaisers die deutsche Flagge gehißt war, eine Demonstration veranstaltet. Trotz der Anstrengungen zweier Polizisten, die herbeigekallt waren, gelang es einem der Manifestanten die Fahne herunterzuholen, die sofort in der Menge verschwand. Die hiesige Presse spricht dieses Bedauern über diesen Vorfall aus.

Aus Bern wird berichtet, daß der Bundesrat gestern nachmittag eine außerordentliche Sitzung abhielt, um sich mit den Vorfällen, die sich in Lausanne abgespielt haben, zu befassen. Der Bundesrat hat beschlossen, den schweizerischen Gesandten in Berlin, Minister de Chaparede, zu beauftragen, der deutschen Regierung das Bedauern des Bundesrates über die Vorfälle auszusprechen. Ferner wurde der Chef der politischen Deputation, Bundesrat Hoffmann, beauftragt, beim deutschen Gesandten in Bern, Baron von Romberg, ebenfalls die Entschuldigung des Bundesrates auszusprechen.

General Pau bei der russischen Armee.

Von der schweizerischen Grenze, 28. Jan. (Zu.) Wie schweizerische Blätter melden, ist der französische General Pau bei der Nordarmee des Generals Smirnow eingetroffen, wo größere Ereignisse erwartet werden.

Judenverhaftungen in Moskau.

Stockholm, 28. Jan. (Zu.) Eine verstärkte Polizeiabteilung umzingelte gestern die Moskauer Warenbörse und verhaftete darauf alle semitisch aussehenden Geschäftsleute. Es entstand eine derartige Panik, daß die Börse sofort geschlossen wurde, zumal das Börsekomitee ganz unvorhergesehen war. Kurz darauf drang die Polizei in alle Hotels und Privatwohnungen besonders im chinesischen Viertel ein, wo man Juden vermutete. Im Laufe des Tages wurden ca. 1000 Juden wieder freigelassen, während ungefähr 200 nach 24 stündiger Haft ausgewiesen wurden. Die bei der bereits gemeldeten Petersburger Massenverhaftung Arrestierten werden bald vor das Gericht kommen. Man ist allgemein gespannt auf den Prozeß, da alle wegen Landesverrat und Zugehörigkeit zur terroristischen Partei angeklagt sind.

Kronprinz Danilo will in das französische Heer eintreten.

Wien, 28. Jan. (Zu.) Kronprinz Danilo hat seinem Vater erklärt, er wolle nicht in Lyon bleiben, sondern da er diese Lösung vorzieht in das französische Heer eintreten. Die Thronfolge will er gern an seinen Bruder Mirko abtreten.

Italien hat sich entschieden.

Lugno, 28. Jan. (Zu.) Aus Rom wird gemeldet: Die amtliche „Gazzetta Ufficiale“ veröffentlicht ein Dekret des Stellvertreters des Königs, das sechs Artikel enthält. Der Oberbefehl über alle Land- und Seetruppen in Albanien wird dem italienischen Kommandanten übertragen. Seine Befugnisse werden dahin reguliert, daß er einzig und allein dem italienischen Kriegsminister untersteht. Letzterer vermittelt den Verkehr mit den Ressortministern der übrigen Ententemächte.

Dieses Ergebnis ist das Resultat langer ministerieller Beratungen der letzten Tage. Welcher Eindrücke es bedurfte, um zu diesem Resultat zu gelangen, geht daraus hervor, daß der letzte vor der Abreise des Königs abgehaltene Ministerrat über vier Stunden dauerte. Die Ankündigung zeigt, daß der Druck auf Italien nicht umsonst gewesen ist und die Würfel in dem Sinne gefallen sind, daß Italien eine größere militärische Anstrengung unternimmt. Beabsichtigt ist ein im Sinne Englands liegender Vorstoß gegen Saloniki. Der Endzweck dieses Vorstoßes besteht darin, nach erfolgter Vereinigung mit den Landungstruppen in Saloniki eine gemeinsame Offensive der Ententeheere in Mazedonien zu unternehmen.

Salandra ermordet?

Wien, 28. Jan. (Zu.) Wie die „Grazzer Tagespost“ meldet, gehen Gerüchte um, daß Salandra ermordet worden sei. — Eine Bestätigung dieses Gerüchtes war trotz aller Anfragen bisher noch nicht zu erhalten.

Zum Tode Theotokis.

Wien, 28. Jan. (Zu.) Diese Blätter melden aus Bukarest: Der Tod Theotokis ist ganz unerwartet erfolgt. Noch am Samstag nahm er am Ministerrat teil, wollte dann noch die halbe Nacht im Kreise seiner Anhänger und begab sich erst spät zur Ruhe. Er bekam einen Weintrampf. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nicht mehr helfen. Man spricht davon, daß der Minister das Opfer einer Vergiftung geworden ist.

Die siebenbürgische Erdgasfrage.

Budapest, 28. Jan. (Zu.) Das ungarische Abgeordnetenhaus genehmigte gestern den mit der Deutschen Bank über die Verwertung des siebenbürgischen Erdgases abgeschlossenen Vertrag.

Die Redaktion verantwortlich: Otto Red.

Bekanntmachung

Betreffend

Abgabe von Kupfer, Messing, Nickel pp.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Abgabe metallener Gebrauchsgegenstände für die hiesige Stadt am

Mittwoch, den 23. Februar d. Js.

zu erfolgen hat; näheres wird noch bekannt gegeben. Diejenigen, welche die Waagscheffel noch nicht abgeliefert haben, müssen an diesem Tage die Waagscheffel unter allen Umständen abliefern und es liegt deshalb in ihrem Interesse, nunmehr schleunigst für Ersatz zu sorgen.

Auffälliger Weise ist bisher wenig Altmetall (Kupfer und Messing) freiwillig abgeliefert worden, obgleich sich in vielen Haushaltungen doch gewiß noch alte unbrauchbare Gegenstände, wie abgedroschene Türklinken, messingene Fenstergriffe usw., alte Gewichte und dergl. vorfinden. Es erscheint dringend nötig, daß auch diese Sachen zur Ablieferung gelangen und wolle jeder seine Bestände hierauf nachsehen und die Sachen abliefern.

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Bekanntmachung.

Für das Winterhalbjahr wird die Sprungzeit für den Ballen hiermit vor 11 bis 12 Uhr morgens festgesetzt, worauf die Bleibhaber ausdrücklich hingewiesen werden.

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Magistrat: Birkendahl.

Getr. Hühnerfutter.

In den nächsten Tagen gelangt Hühnerfutter zur Veranschaulichung. Alle Personen, die Hühnerfutter benötigen, werden hierdurch aufgefordert, bis spätestens Montag, den 31. d. Mts., ihren Bedarf unter Angabe der Anzahl der Hühner bei der Getreidekommission schriftlich anzumelden.

Herborn, den 27. Januar 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl.

Ab- und Brennholzversteigerung.

Oberförsterei Dillenburg.

Freitag, den 4. Februar d. Js., vorm. 10 Uhr, auf Forsthaus Henhaus aus dem Schuttschlag Eiersgarten (Gegemeister Gutsche), Distrikt 6 Dittich und Dornbachslopf, Distr. 18 a u. c an der Himmelsleiter. Es sind: 5 Rm. Kugelschiff, 1,22 lang (Bücherholz); 4 Rm. Schf., 4 Rm. Kppl., 1 Rm. Kfr. 1r Kl.; Buchen: 264 Rm. Schf., 155 Rm. Kppl., 75 Rm. Kfr. 1r Kl.; 1575 Rm. Wellen; Hadelholz: 2 Stämme — 1,52 m; 12 Rm. Kugelschiff, 2,5 m lg., 12 Rm. Schf., 22 Rm. Kppl., 1 Rm. 1r Kl. Der Gegemeister Gutsche erteilt nähere Auskunft.

Holzverkauf. Oberförsterei Driedorf.

verkauft am Dienstag, den 8. Februar 1916, vorm. 10 1/2 Uhr, bei Wirt Senner in Fleisbach etwa: Distr. 1 (Buchselle) Esche: 7 Rm. Knäppel; Buche: 3 Rm. Kppl., 48 Schf., 600 Wellen; Hadelholz: 6 Rm. Schf. und Knäppel. — Distr. 10 (Hain) Buche: 190 Rm. Schf. und Knäppel. 1r Kl. — Distr. 15 (Buchselle) Buche: 160 Schf., 35 Reiser 1r Kl. — Distr. 17 (Forst) Buche: 56 Schf., 2600 Wellen; Hadelholz: 8 Schf. — Distr. mit B bezeichnete Kugelschiff ist verkauft. Buchenknäppel werden vorläufig nicht verkauft.

Sterbekassen-Verein zu Herborn.

Sonntag, den 30. d. Mts., nachm. 5 Uhr, findet im Lokale des Herrn Louis Febr die

Generalversammlung

Ratt. Tagesordnung: 1. Jahresbericht; 2. Rassenbericht; 3. Aufnahmen; 4. Vereinsangelegenheiten. Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder bittet

Herborn, den 26. Januar 1916.

Der Vorstand.

Note — Geld-Lose,

à M. 3.30,

Borio und Liste 30 Pfg.

Ziehung 23.—26. Februar,

Hauptgew. M. 100.000

versendet

Stauf,

Kgl. Lotterie-Einnehmer,

Siegen.

Freische Fischkonserven

n. 1915 er Gemüse- n.

Obstkonserven

empfehlen

Drogerie A. Doeinck,

Herborn.

Ein Arbeiter

für Landwirtschaft gesucht.

Oskar Schramm, Herborn.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 30. Januar

(4. Sonntag nach Epiphania)

Herborn:

10 Uhr: Hr. Pfr. Weber.

Text: Joh. 4, 6—14.

Bieder: 24. 255 (3. 111.)

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

2 Uhr: Hr. Pfr. Contrab.

Abends 7 1/2 Uhr: Versammlung

im Vereinshaus.

Burg:

1 Uhr: Kinder Gottesdienst.

4 Uhr: Hr. Pfr. Contrab.

Taufen und Trauungen:

Hr. Pfr. Weber.

Mittwoch, abends 8 Uhr:

Jugendverein im Vereins-

haus.

Donnerstag, abends 7 1/2 Uhr:

Kriegsbesuche in der Kule.

Freitag, abends 9 Uhr:

Gebetsstunde im Vereins-

haus.